



DIE AUSSTELLUNG

Die Ausstellung Weltstadt – Erinnerung und Zukunft von Geflüchteten im Modell zeigte Modellhäuser von Menschen, die aus Ländern Afrikas sowie dem Nahen- und Mittleren Osten nach Deutschland gekommen sind. Auf rund 500 Quadratmetern Ausstellungsfläche wurden Wohnhäuser, Schulen, Gebets- und Geschäftshäuser als begehbare Stadtlandschaft, als »Weltstadt«, präsentiert. Die Gebäude aus Pappen, Holz und allerhand Sammelgut spiegeln die Biografien ihrer Erbauerinnen und Erbauer mit Brüchen und Aufbrüchen wider.

ENTSTEHUNGSGESCHICHTE

Die Modellhäuser sind Ergebnis des Projekts CASA MIA. Die S27 hat von September 2016 bis März 2017 in den Berliner Bezirken Friedrichshain-Kreuzberg, Lichtenberg, Neukölln, Pankow, Spandau, Tempelhof-Schöneberg sowie in Genshagen (Brandenburg) acht stationäre und mobile Modellbauerwerkstätten jeweils für die Dauer von drei bis vier Wochen unterhalten. Die Bewohnerinnen und Bewohner nahe gelegener Flüchtlingsunterkünfte sowie eine Willkommensklasse haben dort auf Basis von eigens mitgebrachten Fotografien sowie Bildern aus Internet, Büchern und Zeitschriften ihre ganz persönlichen Erinnerungsorte und Zukunftsentwürfe gebaut.

WIRKUNG

Die Ausstellung wurde erstmals vom 12. Mai bis 5. Juni 2017 im Agora Rollberg in Berlin-Neukölln gezeigt. Rund 1.200 Personen aus dem In- und Ausland haben die Ausstellung besucht. ZITTY, ZEIT Online, Focus Online, taz, Berliner Abendblatt, Berliner Morgenpost und Berliner Zeitung berichteten.

Mit dem Beazley Designs of the Year ist die Ausstellung für einen international renommierten Design-Preis nominiert und wird vom 18. Oktober 2017 bis 28. Januar 2018 in Teilen im Londoner Design Museum zu sehen sein.

WELTSTADT

Erinnerung und Zukunft von Geflüchteten im Modell

Dokumentation einer Ausstellung vom 12. Mai bis 5. Juni 2017 im Agora Rollberg, Berlin-Neukölln

Im Gang durch die Stadt konnten die Besucherinnen und Besucher die einzelnen Gebäude im Maßstab 1 zu 10 aus der Nähe betrachten. Kreative aus Flüchtlingskreisen, Studierende der Hochschule der populären Künste Berlin und die Mitglieder der Band rising sun Berlin hatten ein Sounddesign entwickelt, das die Besucher in die Geräuschkulisse der Stadt eintauchen ließ und mit den Geschichten ausgewählter Häuser und ihrer Erbauer vertraut machte.



Rund 150 geflüchtete Menschen aus Ägypten, Afghanistan, Albanien, Benin, Elfenbeinküste, Eritrea, Guinea-Bissau, Iran, Irak, Kosovo, Libanon, Mali, Marokko, Mauretanien, Niger, Pakistan, Somalia, Syrien, Tschetschenien und der Ukraine haben an dem Projekt teilgenommen. Deutsche und geflüchtete Künstler aus dem Umfeld der S27 haben unter der Leitung des Künstlers Matze Görig die internationalen Modellbauerinnen und Modellbauer bei ihrer Arbeit unterstützt.



In Kooperation mit: **raumlaborberlin**



Gefördert durch: **BERLINER PROJEKTFONDS KULTURELLE BILDUNG**

Beteiligte Künstlerinnen und Künstlern: Matze Görig (Projektleitung), Jana Barthel, Carlos de Abreu, Wasim Ghiriou, Abuzer Güler, Renaud Hélène, Christian Diaz Orejarena, Nidal Jalouk, Folke Köbberling, Benjamin Menzel, Valentin Peitz, Todosch, Federica Teti, Kunstasyl e.V. mit Barbara Caveng, Charlotte Kent Danoy, Aymen Montasser und Dachil Sado

Fotos: Matze Görig, Fred Moseley

Partner: Agora Rollberg, Arri Rental, BBZ Beratungs- und Betreuungszentrum für junge Flüchtlinge und Migrant*innen, HEDD Audio, Möller Mediengruppe, Plakat Kultur, Scan-sonic Group, XENION Psychosoziale Hilfen für politisch Verfolgte, Zapf Umzüge und ZITTY (Medienpartner).

»We never actually thought we too would be refugees one day.«

RE/SHAPING MEMORIES

EIN ESSAY VON BARBARA MEYER,
KÜNSTLERISCHE LEITERIN DER S27 –
KUNST UND BILDUNG (IN AUSZÜGEN)

Wer durch die neue »Weltstadt« spaziert, trifft auf Häuser, die in Krisenzeiten entstanden sind. Erfahrungen von Krieg, Flucht und Vertreibung stecken in den wackligen Wänden der 130 Architekturen. Es sind Modellbauten im Maßstab 1:10, alle nicht größer als einfache Möbelstücke.

Rund 150 Jugendliche aus aller Welt, die auf verschiedenen Fluchtwegen Berlin erreicht haben, versuchten in Modellbauwerkstätten den Bildern im Kopf reale Gestalt zu geben: Erinnernte Häuser aus Heimatregionen, das zurückgelassene Haus in Damaskus, in Aleppo, Bamako und anderen Städten, Ruinen und Reste von Schulgebäuden, Fabriken und Gotteshäusern.... Wer versteht, wie das alles geschehen konnte?

Doch was einst Form hatte und zerschlagen wurde, kann über Prozesse der Erinnerung und Rekonstruktion vergegenwärtigt werden und so ein neues Gesicht bekommen – re/shaping memories. [...]

Die architektonischen Vorbilder schlugen unerwartete »Brücken« zu den Daheimgebliebenen, so fotografierte ein Junge aus Kabul mehrfach sein Modellhaus und sandte die Bilder über WhatsApp an seinen Vater in Kabul. Lautstark protestierte dieser aus 5000 Kilometer Entfernung, beschwerte sich, dass die Veranda-Säulen beim Berliner Modell nicht an der richtigen Stelle stünden. [...]

Beim ersten Spaziergang durch die Ausstellung ist mir aufgefallen, dass die traurigsten Ruinen und Trümmerhäuser von jungen Menschen gebaut wurden, die in Deutschland bereits einen stabilen Rahmen für ihren Alltag gefunden haben. Wieder-gewonnene Sicherheit als Voraussetzung, sich nochmals einem durchlebten Trauma zuwenden zu können? Möglicherweise – denn andere, nachhaltig verunsicherte Jugendliche, haben es vorgezogen, in den Werkstätten ein Haus der Zukunft zu bauen, ein unversehrtes und glückliches Haus, welches vorerst die erinnerten Bilder des Schreckens zudeckt. Moderne Häuser, mit Ideen für neues Wohnen, mit leicht geöffneten Fassaden für bessere Zeiten.

Ist das Kunsttherapie? Nein, eher Selbsthilfe: Die Modellwerkstätten eröffneten den Jugendlichen einen konkreten Raum für ihre eigenen Ressourcen und für Resilienz, beim Modell-bauen hat ihre ungebrochene Kreativität eine Art Spiegel erhalten. So funktionieren die Häuser auf einer Achse der Selbstwahrnehmung und Reflexion und erproben spezifische gestalterische Lösungen für das eigene Visionieren.

Gleichzeitig eröffnen die Modellhäuser einen Raum für Kommunikation. Die experimentelle Installation setzt ganz auf ästhetische Prozesse und Interaktionen, strebt eine Art »Bilderabgleich« (Visions-transfer) zwischen den Geflüchteten und den Besuchern an. Eine neue Stadt wird mitten in der Stadt Berlin gezeigt und stellt die Frage nach dem neuen Zusammenleben. [...]

»The war came and took everything. So now when I move, I try not to own things.«

»If you come here and get something from the country, you have to pay that back at least. Firstly, with your respect, and then by finding something to do.«

»They are all put in this single category, and for me that's a big problem.«

»Some of the people came here to stay, some of the people just came temporarily. And there are some people who are going back already because they can't cope with living here.«

»I belong to my memory, I don't belong to the state, which it is now. I don't belong there.«